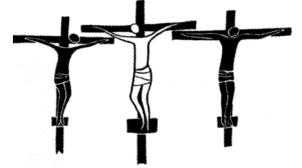


Christkönigssonntag C

34. und letzter Sonntag im Jahreskreis C

Heute noch wirst du mit mir im Paradies sein. (Lk 23,43)



Erste Lesung

2 Samuel 5,1-3

In jenen Tagen kamen alle Stämme Israels zu David nach Hebron und sagten: Wir sind doch dein Fleisch und Bein. Schon früher, als noch Saul unser König war, bist du es gewesen, der Israel hinaus und wieder nach Hause geführt hat.

Der HERR hat zu dir gesagt: Du sollst der Hirt meines Volkes Israel sein, du sollst Israels Fürst werden.

Alle Ältesten Israels kamen zum König nach Hebron; der König David schloss mit ihnen in Hebron einen Vertrag vor dem HERRN und sie salbten David zum König von Israel.

Zweite Lesung

Kolosser 1,12-20

Schwestern und Brüder! Dankt dem Vater mit Freude! Er hat euch fähig gemacht, Anteil zu haben am Los der Heiligen, die im Licht sind.

Er hat uns der Macht der Finsternis entrissen und aufgenommen in das Reich seines geliebten Sohnes. Durch ihn haben wir die Erlösung, die Vergebung der Sünden. Er ist Bild des unsichtbaren Gottes, der Erstgeborene der ganzen Schöpfung. Denn in ihm wurde alles erschaffen im Himmel und auf Erden, das Sichtbare und das Unsichtbare, Throne und Herrschaften, Mächte und Gewalten; alles ist durch ihn und auf ihn hin erschaffen. Er ist vor aller Schöpfung und in ihm hat alles Bestand. Er ist das Haupt, der Leib aber ist die Kirche. Er ist der Ursprung, der Erstgeborene der Toten; so hat er in allem den Vorrang.

Denn Gott wollte mit seiner ganzen Fülle in ihm wohnen, um durch ihn alles auf ihn hin zu versöhnen. Alles im Himmel und auf Erden wollte er zu Christus führen, der Frieden gestiftet hat am Kreuz durch sein Blut.

Evangelium

Lukas 23,35b-43

In jener Zeit verlachten die führenden Männer des Volkes Jesus und sagten: Andere hat er gerettet, nun soll er sich selbst retten, wenn er der Christus Gottes ist, der Erwählte.

Auch die Soldaten verspotteten ihn; sie traten vor ihn hin, reichten ihm Essig und sagten: Wenn du der König der Juden bist, dann rette dich selbst!

Über ihm war eine Aufschrift angebracht: Das ist der König der Juden.

Einer der Verbrecher, die neben ihm hingen, verhöhnnte ihn: Bist du denn nicht der Christus? Dann rette dich selbst und auch uns! Der andere aber wies ihn zurecht und sagte: Nicht einmal du fürchtest Gott? Dich hat doch das gleiche Urteil getroffen. Uns geschieht recht, wir erhalten den Lohn für unsere Taten; dieser aber hat nichts Unrechtes getan. Dann sagte er: Jesus, denk an mich, wenn du in dein Reich kommst! Jesus antwortete ihm: Amen, ich sage dir: Heute noch wirst du mit mir im Paradies sein.

Zum Nachdenken

Seit der Neuordnung der Liturgie wird das Christkönigsfest am Ende des Kirchenjahres gefeiert. Damit soll deutlich werden, dass das Ziel der erhöhte Herr ist, zu dem hin das pilgernde Gottesvolk unterwegs ist. Wer ist dieser erhöhte Herr, dieser König, der heute im Mittelpunkt der Feier steht?

Der Begriff "König" ist ein starkes archetypisches, im kollektiv-menschlichen Unterbewussten verankertes Symbol. Es ist das Urbild eines voll entfalteten, individuell und gesellschaftlich geglückten Menschseins. Als groß und mächtig zu gelten, ist überdies ein Wunsch, der tief in uns steckt. Es tut uns gut, wenn wir spüren, wir werden geachtet, unser Wort gilt etwas. Zeichen von Größe sehen wir meist in Wissen, Leistung, Auftreten und Verdiensten. Doch machen sie letztlich unsere wahre Größe aus?

Für Juden schwingt im Titel "König" zusätzlich immer der messianische Anspruch mit und das bedeutet Davidssohnschaft, Pracht, Machtentfaltung, ewige Herrschaft, tausendjähriges Reich. Diese Vorstellung klingt in der ersten Lesung an. Der Messias wird ein zweiter David sein, der Sohn Davids schlechthin.

Aus dieser Perspektive erscheint das Evangelium wie eine groteske Verzerrung und Verkehrung dieses Anspruchs, wohingegen die früheste Christenheit ihn durchaus in der Linie der göttlichen Verheißung für das Davidshaus sieht, auch wenn Jesu "davidisches" Königtum eine Metamorphose kennzeichnet: sein Königtum ist zwar von irdischer Relevanz, aber nicht von irdischem Glanz. Sein Reich ist eine mit irdischen Kategorien nicht erfassbare Größe, seine "Herrschaftsinstrumente" Wahrhaftigkeit, Barmherzigkeit und Liebe wirken nach gängigen Maßstäben ohnmächtig, ja, er selbst wird aufgrund dessen zum "Spottkönig". Rein innerweltlich betrachtet ist er eine "Antigestalt". Das Evangelium entwirft das Kontrastbild des gedemütigten, scheinbar machtlosen und gescheiterten "Königs der Juden" am Kreuz. Doch darunter verbirgt sich ein unvergleichliches und so noch nicht erlebtes Königtum, das frei ist von politischer Macht und allen damit verbundenen Zwängen und Unfreiheiten, Manipulationen und Intrigen, Willkürlichkeiten und Gewaltakten, das Hoffnung für alle im Leben zu kurz gekommenen und für alle schuldig gewordenen ist. In den Worten der beiden Verbrecher spiegeln sich im Grunde beide Bilder von Königtum: Während ihn der eine als Messias/König verhöhnt, der sich selbst nicht helfen kann, erkennt der andere in der Ohnmacht des Gekreuzigten die wahre Königsmacht und übergibt sich seiner Barmherzigkeit. Bis in Jesu Todesstunde hinein lässt sich beobachten, was von Anfang an sein öffentliches Wirken begleitet hat: dass die gesellschaftlich Etablierten und die "Frommen" sich ihm besserwisserisch verschließen, dass sich aber das einfache Volk und die in Ausweglosigkeit Geratenen für Jesu Botschaft von der bedingungslos vergebenden Liebe offen halten. Vielleicht braucht es erst ein Gefühl der Ausweglosigkeit und des Am-Ende-Seins, um sich öffnen zu können für das Unerwartete, Wunderbare, für das auf nicht vorstellbare Weise Heilbringende...? Und wie steht es mit dem Königtum Christi heute? Erscheinen wir ChristInnen in der Welt nicht noch immer schwach, wenig überzeugend, armselig, ohnmächtig? Und das Böse scheint stets die Oberhand zu behalten. Es braucht die glaubenden Augen des mitgekreuzigten Verbrechers, um in der scheinbaren Ohnmacht das machtvolle Königtum Christi zu erkennen. Der Ohnmächtige, Verspottete, Zertretene ist tatsächlich ein König, wenn auch in einem besonderen Sinn. Dieser König mit den Wundmalen in alle Ewigkeit ist kein Projektionsobjekt für unsere Größenphantasien, kein Anlass für Triumphalismus, keine Aufforderung, sich aus der Realität in eine heile Welt wegzuträumen und die Mächte des Bösen in unserer Gesellschaft und der Menschheitsgeschichte zu verharmlosen. Die Umkehr der uns vertrauten Ordnung bringt unsere Maßstäbe ins Wanken. Die Welt lässt sich nicht mehr eindeutig in links und rechts, oben und unten, gläubig und ungläubig, arm und reich teilen. Die ernst genommene Ohnmacht der wehrlosen Liebe stellt alle Maßstäbe und Handlungsprinzipien in Frage – hoffentlich auch unsere ...

Wir feiern heute am Christkönigssonntag also einen armseligen, verspotteten König, einen König mit Dornenkrone, einen König am Kreuz, so absurd das für viele Menschen auch erscheinen mag. Wir feiern ihn, weil in seiner Ohnmacht am Kreuz eine andere Macht deutlich wird: die Macht der Liebe. Sein Tod ist die letzte Konsequenz seiner Lebenshingabe und seiner Botschaft von der unendlichen Menschenfreundlichkeit Gottes.